

Arbeitszeit:
Täglich früh 7 Uhr.
Inserate
werden angenommen:
bis Abends 6, Sonntags
bis Mittags
12 Uhr:
Martenstraße 18.
Anzeig. in dies. Blatte
haben eine erfolgreiche
Verbreitung.
Anfrage:
18,000 Exemplare.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.
Mitreducteur: Theodor Drobisch.

Abonnement:
Vierteljährlich 30 Ngr.
Bei unentgeltlicher Be-
lieferung in's Haus.
Durch die Königl. Post
vierteljährlich 22 Ngr.
Einzeln Nummern
1 Ngr.
Inseratenpreise:
Für den Raum eines
gespaltenen Zeiles
1 Ngr. Unter „Einge-
sandt“ die Seite
2 Ngr.

Druck und Eigenthum der Verleger: Kiepsch & Reichardt. — Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

Dresden, den 13. Juli.

Dem Vernehmen nach ist Sr. Excellenz der General-
leutnant a. D. v. Engel, Mitglied der königlichen Landes-Com-
mission, und im königlichen Schlosse allhier wohnhaft, seit eini-
gen Tagen nicht unerheblich erkrankt.

Neuesten Nachrichten aus Wien zu Folge, befindet sich
Sr. Majestät unser König bei vollkommenem Wohlsein. Höchst-
derselbe bewohnt das k. k. Schloß zu Schönbrunn, besucht je-
doch täglich die kaiserliche Hauptstadt und erfreut die daselbst
verwundet liegenden Landeskinde durch rührende Theilnahme
und landesväterliche Sorgfalt für deren Pflege und Herstellung.

Mitten in einer trüben Zeit, die alle Freuden aus
dem Herzen bannet, erhebt sich wie eine Sonne, die nach allen
Seiten hin ihre segnenden Strahlen spendet, die Tugend der
Mildthätigkeit. Wie ein Friedensengel tritt sie zwischen die
Reihen der Kämpfenden, wie ein erquickender Bach strömt sie
in krummen Bindungen durch das blutgebrängte Gefilde, wie
ein lindender Lufthauch durchweht sie die dunstige Schwüle,
sie erpäht den Winkel der Trübsal, sie labt, wo man schmach-
tet, sie tröstet, wo der Schmerz tobt, sie bestattet, wo man aus-
gelitten. Als Diaconissin schreitet sie durch die Reihen der
Verwundeten hilfspendend, an dem rothen Kreuz des Johan-
nitisers kennlich, wachet sie am Krankenbett, im Gewande grauer
Schwestern verrichtet sie die niedrigsten Dienste zum Wohl der
Unselbstlichen, liebevoll umfängt sie das Leid der Menschen mit
unendlicher Hingebung, Selbstverleugnung und Berufstreue-
keit; sie zeigt, daß es noch gute Herzen in der verdorbenen
Welt giebt, sie zeigt die allumfassende Liebe Gottes zu den
Einzelnen neben seinen Geselshaben über die Gesamtheit, sie
zeigt, wie blaß jede Confessionsmeinung wird, wie rasch die
leidigen Schranken gefallen sind; wer denkt noch an einen Un-
terschied zwischen Evangelischen und Katholischen, wer noch an
die beschämenden Hegerien über Waffensiege und Muder-
thum, die unsere Friedenstag schändlich erfüllen? In Gott
sind wir christliche Brüder und Schwestern, und möge, wenn
der Friede uns zurückkehrt, er auch unseren religiösen Anschau-
ungen das rechte Maas der Glaubensduldsamkeit verleihen, in
der uns das preussische Volk ein so nachahmungswürdiges Bei-
spiel giebt, möge unsere heutige Nächstenliebe keine Frucht der
Noth, sondern ein reines liebtliches Kind unseres unparteiischen
Herzens sein, und rufen wir hinaus in die Läger der Philis-
ter: kein finsterner Katholicismus, kein glaubensstolzer Protestan-
tismus, sondern eine allumfassende Menschenliebe vor Gott!
Kein Edict befiehlt mehr die Toleranz den Christen an, jeder
Mensch aber heiße sich es selbst, seinen Nächsten zu lieben, wie
sich selbst!

Der Befehl zur Freiegebung der Zeitschrift „Garten-
laube“ soll direct aus dem Hauptquartier in Böhmen und un-
mittelbar von Sr. Majestät dem König von Preußen selbst
ausgegangen sein. Das in Leipzig kursirende Gerücht, Herr
Gerns Keil habe sich verpflichtet, für den Fall der Aufhebung
des Verbotes eine namhafte Summe den Lazareth zu schenken,
ist rein aus der Luft gegriffen. Es sind überhaupt Herrn Keil
weder Bedingungen gestellt, noch Verpflichtungen auferlegt
worden.

Herr Buchhändler Ernst am Ende, Seefstraße, erläßt
eine Bitte um Bücher zur geistigen Erquickung der Verwunde-
ten und hat bei sich eine Sammelstelle. Volks- und Jugend-
schriften, Volkskalender und Zeitschriften jeder Art sind bis zur
kleinsten Gabe willkommen.

Der „Publ.“ schreibt aus Berlin: Es ist mehrfach
aufgefallen und auch besprochen worden, daß ein Theil der nach
Dresden zu den Schanzarbeiten von hier abgegangenen Arbeit-
er bereits zurückgekehrt ist, angeblich weil ihnen der verpro-
chene Tagelohn von 1 Thlr. nicht gezahlt sei. Es geht uns
hierüber aus zuverlässiger Quelle folgende Mittheilung zu.
Im Ganzen sind etwa 3000 Arbeiter von hier zum Schanz-
bau bei Dresden abgegangen, denen freie Hin- und Rückfahrt,
freie Schlafstelle und bei fleißiger Arbeit 1 Thlr. Tagelohn zu-
gesichert ist. Von diesen sind am 6. etwa 500 und am 8.
etwa 150 zurückgeschickt worden, weil sie sich frech und saul
gezeigt haben. Ihr Benehmen bei ihrer Ankunft in Berlin
rechtfertigt ihre Entlassung, denn sie kamen größtentheils in
angetrunknen Zustande an und bestiegen auf dem Bahnhofe
lärmend Droschken und Omnibus, mit denen sie jubelnd in die
Stadt fuhren.

Bei den Wahlen zum preussischen Abgeordnetenhaus
in Naumburg erhielt der preussische Civilgouverneur für das
Königreich Sachsen, Herr Landrath von Wurmb, 208 Stimmen;
sein Gegner, Justizrath Piezler erhielt die Majorität mit 234.
— So meldet die Tribüne, welche noch folgende Wahlcuriosa
bringt: Ein neuer Beitrag zu dem Blödsinn mancher Wähler
wird aus Westpreußen gemeldet. Dort gab ein Urväter als
seine Wahlmänner zu Protokoll: den lieben Gott und den Kö-
nig von Preußen. Allerdings geschah dies in einem Wahlbe-

zirke nahe der russischen Grenze. — Ferner: Auch der Geist
unseres politischen Lebens hat zuweilen seine komischen Seiten.
Der Wahlvorsteher eines ländlichen Urvaterbezirks bringt das
Protokoll der Wahlverhandlungen auf das landrätliche Bü-
reau. Der mit der Revision beauftragte Beamte bemerkt, daß
die Verhandlungen nicht vom Protokollführer, sondern vom
Wahlvorsteher geschrieben sind und fragt nach dem Warum?
Mit der größten Kaltblütigkeit erwidert achselzuckend der schlichte
Landmann: „Der Protokollführer kann nicht — schreiben.“

Im Laufe der letzten Tage sind in Berlin 7000 Ctr.
Blei und 1300 Ctr. silberhaltiges Blei (ungefähr 10 pCt. rei-
nes Silber enthaltend), welche von preussischen Truppen in
Freiberg noch aufgefunden worden sind, angekommen. Theils
wegen des Silbergehaltes, theils wegen des so gewonnenen Ma-
terials für neue Kugeln, ist dieser Fund einer der werthvoll-
sten, der bisher im Laufe des jetzigen Krieges gemacht worden
ist. (B. B.-Ztg.)

In mehreren Wirthschaften der Neustadt ging vor-
gestern ein übelbeleumdeter Musiker aus Geithain herum, der
unter der Firma eines jüngst in Böhmen verwundeten k. s.
Jägers bettelte, dabei aber insbesondere noch dadurch viel Glück
machte und wichtige Geschenke erhielt, daß er eine angebliche
Hieswunde an einem Weine vorzeigte. Die Polizei versicherte
sich später dieses Patrons.

Gestern Morgen gegen 6 Uhr fand an der Schanze
Nr. 5 in der Nähe des Meißnerschen Grundstückes der Zimmer-
gehele Schinow von hier dadurch seinen sofortigen Tod, daß
ein dortiges Gerüste, unter dem er beschäftigt war, plötzlich zu-
sammenstürzte und ihn unter sich begrub.

Im Großen Garten brannte vorgestern eine hohle
Linde, die jedenfalls durch dort spielende Kinder in Brand ge-
steckt worden war. Derselbe war erst dann zu löschen, als man
den Baum gefällt hatte.

Der neue k. preussische Militairgouverneur für das
Königreich Sachsen, Herr General v. Schad Excellenz, ist gestern
Mittags gegen 1 Uhr hier eingetroffen und hat sein Quartier
im „Hotel Bellevue“ genommen. — Der Bestand der in den
hiesigen Militairlazarethen befindlichen Kranken und Verwun-
deten war gestern folgender: im Garnisonhospital 278, in der
„neuen Kammer“ 162, in der Pionniercaserne 374, im Cabet-
tenhause 359, im Doppelhospital 344, in der Diaconissenanstalt
105, in der Gardecaserne 19, Summa 1641. (Dr. J.)

In dem Lazareth, das im Schulgebäude auf dem Kö-
nigsbrüderplatz hergerichtet ist, befinden sich circa 400 Ver-
wundete, unter ihnen 8 Sachsen. Der Anorag Derjenigen,
die dahin für die Verwundeten Geschenke bringen, ist ganz
außerordentlich und erstreckt sich auch auf die ärmsten Leute.
Seit dem Bestehen des neuen Anbaus sind dort noch nie so
viele Droschken gesehen worden, als jetzt, wo sie von Herr-
schaften benutzt werden, die die Verwundeten im Schulgebäude
besuchen.

Unter den Gefangenen und Verwundeten, welche am
Mittwoch durch unsere Stadt transportirt wurden, befand sich
auch eine Schaar von über 100 Sachsen, die gegen Abend
hier ankamen, in dem Vorrathsspeicher des Leipziger Bahnhofes
einstweilen Unterkommen fanden und in den Morgenstunden
des Donnerstags ihre Weiterbeförderung (wir hören nach Torgau)
antraten. Unter ihnen waren nur zwei leicht Verwundete,
die übrigen waren unverwundet. Zumeist waren sie gefangen
genommen worden, als sie, mit dem Transport von Verwun-
deten beschäftigt, sich verpätigt hatten; sie hatten z. B. einen
verwundeten Offizier in ein Haus getragen und einstweilen
verpflegt, inzwischen war das Dorf von den übrigen geräumt
worden, und als sie sich zu ihren Truppen begeben wollten,
finden sich auf den Straßen Preußen. Auch ein ganzer Ver-
bandplatz war dem Feinde in die Hände gefallen und nicht
blos die Verwundeten, sondern auch alle die Transporteure der
Verwundeten. Ein Theil war namentlich in Reßnitz abgeschnit-
ten und von da nach Nechanitz fortgeführt worden. Sämt-
liche Gefangene, Sachsen wie Oesterreicher, hatten den Weg
von dem Königsgräber Schlachtfeld bis nach Löbau zu Fuß
machen müssen, da die Eisenbahn zu anderen Zwecken benutzt
wurde. In Böhmen hatten sie sämtlich Noth und Entbe-
hrungen aller Art zu bulden gehabt; ein Stück harten Brodes,
ein Trunk schlechten Wassers war die ganze Nahrung für einen
Tag gewesen. Sowie sie die sächsische Grenze erreicht hatten,
hatte sich auch das ganze Bild geändert. Unsere Landesleute
waren mit Lebensmitteln und sonstigen Genüssen so überhäuft
worden, daß sie von den letzteren auch an die Oesterreicher
reichlich hatten abgeben können. Unsere Leute sahen verhältnis-
mäßig recht proper aus und unterschieden sich hierdurch wesent-
lich von den Oesterreichern. Während die meisten der letzteren
müde dalagen und schliefen, machten sich die Unseren an ihrem
Zeuge immer etwas zu thun, es wurde gepuht und gebürstet,
denn „Reinlichkeit ist's halbe Leben“ sagte ein sibieler Friedrich-
Auguster, „und wenn wir nach Torgau kommen, sollen die

Preußen gleich uns ansehen, daß wir Sachsen sind.“ Unsere
Leute sprachen sich sehr bitter gegen einzelne Oesterreichische Ge-
nerale, namentlich den Clam-Gallas, aus. Sie hätten, als sie
Stunden lang das überlegene Herwarth'sche Corps aufgehalten,
die Oesterreicher gar nicht zu weit stehen sehen, Gallas sei
ihnen aber nur verspätet zu Hilfe gekommen. Sie schoben es
auf einen Privatgroll der hochadeligen Oesterreichischen Generale,
die es dem Benedek nachtrügen, daß er Protestant und ein
Bürgerlicher sei. Wie viel Wahres daran sei, vermögen wir
nicht zu beurtheilen, so viel aber scheint festzustellen, daß unsere
Armee, von welcher 25000 Mann bei Königgrätz fielen, nicht
die Unterstützung von Clam-Gallas erhielt, die Benedek selbst
für erforderlich erachtet hatte. Mit großer Begeisterung sprachen
die Leute von unserem Kronprinzen, welcher im dichtesten
Kugelnregen sich unerschrocken bewegt hatte. Mit Bestimmtheit
versicherten sie, daß Höchstderfelde sogar einmal von feindlichen
Fusaren umzingelt gewesen sei, aber durch das 3. Reiter-Regi-
ment herausgehauen wurde. Auch hierüber maßen wir uns
kein Urtheil an, ebenso wenig über folgenden Vorfall, den meh-
rere Soldaten gesehen haben wollten. Ein sächsischer Reiter,
Namens Rennert, welcher sich als Verwundeter hier aufhält,
kämpfte verzweifelt gegen vier Fusaren, er blutete aus meh-
reren Wunden und wollte sich nicht ergeben. Sein Säbel,
mehrfach zerhauen, taugt nichts mehr; er nimmt den Karabi-
ner und schlägt mit dem Kolben um sich. Man ringt mit
ihm, da erscheint ein Kürassiroffizier, dem sich der Reiter
ergab und der den Tapferen mit einem Thaler beschenkte. —
Wir erfahren, daß sich unter den Gefangenen folgende Solda-
ten befanden: Albig 6. Bat. 2. C., Barthold 12. Bat. 4. C.,
Beißig 13. Bat. 1. C., Busse 12. Bat. 4. C., Callenbach 6.
Bat. 4. C., Derber 13. Bat., Dieze aus Niederhäslich 15.
Bat. 4. C., Dübner 12. Bat. 4. C., Ebert 8. Bat. 3. C.,
Eidam 6. Bat. 3. C., Gerner 6. Bat. 1. C., Gottschald 8.
Bat. 3. C., Hebrich 6. Bat., Heine 5. Bat. 4. C., Hennig
4. Bat., Herrmann 14. Bat. 3. C., Emil Hüner, an der
Stirn durch einen Preussenschuß leicht verwundet, 3. Bat. 3. C.,
Hoffmann 14. Bat. 4. C., Köhler 9. Bat. 4. C., Koppitz 1.
Jägerbat. 1. C., Kupfer 5. Bat. 3. C., Kupfer 12. Bat. 4.
C., Lieb. 9. Bat. 4. C., Lindner 8. Bat. 1. C., Meßhorn 6.
Bat. 2. C., Müller 4. Jägerbat., Neumann 1. Bat. 2. C.,
Pfüge 12. Bat. 1. C., Pösch 13. Bat. 3. C., Rau 6. Bat.
1. C., Raubold 6. Bat. 3. C., Reinhard 1. B. 2. C.,
Reinhold 6. B. 2. C., Richter 7. Bat. 7. C., Risch
14. B. 4. C., Schirmmeister 5. Bat., Schlegel 7. Bat. 4. C.,
Schlesinger 8. Bat. 1. C., Schloffer 6. Bat. 4. C., Schneider
8. Bat., Schulmann 13. Bat. 3. C., Siegel 13. Bat. 2. C.,
Staake 11. Bat. 1. C., Strohbach 8. Bat. 1. C., Sünder-
hau 8. Bat. 1. C., Töpfer 13. Bat. 1. C., Uhlisch 12. Bat.
4. C., Ulbricht 6. Bat. 3. C., Karl Vogel 5. Bat. 4. C.,
Karl Vogel 6. Bat. 3. C., Wagner 12. Bat., Walch 12. Bat.
4. C., Weir. Weber 3. Jägerbat. 1. C., Wegel 5. Bat. 1. C.

In Meissen sind bei der Behörde bis jetzt 4 Fälle
von Cholera angemeldet, wovon 3 tödtlich verlaufen sind. Es
sind energische Maßregeln ergriffen worden, um die Ausbreitung
der Seuche im Reime zu ersticken.

Am 9. d. Mittags nach 12 Uhr ist in der Nähe des
sogenannten Teichhauses bei Hermsdorf, angeblich bei einem
Exceße, der Topfstricker und Drahtbinder Biplan aus Bisgolan
in Ungarn mittelst eines Schusses in die linke Brust aus der
Stelle getödtet worden. Wegen der Thäterschaft kamen zunächst
drei anwesend gewesene, unbekante Handwerkerburschen in Frage;
dieselben wurden vom dasigen Gensd'arm in Nassau eingeholt
und verhaftet. Auch der Besitzer des Teichhauses und dessen
Sohn wurde zur Haft gebracht.

Unter der mancherlei Einquartierung, die jetzt Dresden
zu tragen hat, ist gewiß eine der seltsamsten die von Nonnen
und barmherzigen Schwestern. Natürlich ist diese zugleich eine
nicht unwillkommene, helfen sie doch die entsetzliche Lazareth-
noth mildern. Ihr Aufenthalt in Privathäusern ist auch nur
ein ganz vorübergehender.

In dem Hospital des Cabettenhauses sind von säch-
sichen Truppen als Verwundete neu hinzugekommen: Flehlig,
Bataillonssignalist, 8. Inf.-B., August Biller aus Flöberg 9.
B. 3. C., Moritz Fischer aus Oberpuzkau 3. B. 1. C., Gustav
Dörfel aus Eibenstock 16. B. 1. C., Heinrich Schmidt aus
Polenz 4. B. 3. C., Johann Busch aus Radibor bei Bautzen
4. B. 3. C., August Lörfer aus Werbau 8. B. 3. C., Julius
Bepoldt aus Bretnig 1. B. 4. C., als Diener des Hauptmanns
v. Löben, gefangen. — Im Doppelhospital: Louis Franke 9.
B. 2. C., Karl Eduard Föhner 14. B. 2. C., Heinrich Höfer
6. B. 2. C., Heinrich Hubert 1. B., Ernst Müller 9. B. 1.
C., Hermann Köhler 9. B. 1. C., Karl Schneider 2. J. B.
1. C., Johann Wilhelm Sohr 14. B. 1. C., Friedrich Bern-
ner 6. B. 2. C. — In der Diaconissenanstalt verwundet
Oesterreichische Offiziere: Rud. Barre-Potier, Hauptmann, Fr.
Bauer, Leutnant, Joseph Volkreje, Leutnant, Joseph Brück-